

MBS TEXTE 119



MARTIN
BUCER
SEMINAR

6. Jahrgang
2009

Hannel Strebel

**Das biblische
Menschenbild und der
anthropologische Entwurf
von Carl Rogers – eine
Gegenüberstellung**



Theologische Akzente
Theologische Akzente

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Das biblische Menschenbild.....	5
2.1 Der Mensch vor dem Sündenfall	5
2.1.1 Die Darstellung der Anthropologie nach Gen 1–11	5
2.1.2 Der Mensch im Bild Gottes	7
2.1.3 Der Mensch als Einheit von Leib und Geist.....	11
2.1.4 Der Mensch in seiner Verantwortung	11
2.2 Der Mensch nach dem Sündenfall.....	12
2.2.1 Der Sündenfall.....	12
2.2.2 Die Ebenbildlichkeit Gottes nach dem Sündenfall.....	13
2.2.3 Erbsünde	14
2.3 Der erlöste Mensch.....	15
3 Überprüfung des anthropologischen Entwurfs von Carl Rogers.....	16
3.1 Biographisches	16
3.2 Der Mensch ist von Natur aus gut und konstruktiv.....	19
3.3 Der Mensch hat die Fähigkeit und Neigung zur Reife..	21
3.4 Der Mensch strebt nach Autonomie und Selbstverwirklichung	22
3.5 Akzeptanz, Empathie und Kongruenz sind die Voraussetzungen für eine gute Beziehung.....	24
4 Fazit.....	25
Anmerkungen	27
Bibliografie.....	30
Impressum	32

Das biblische Menschenbild und der anthropologische Entwurf von Carl Rogers – eine Gegenüberstellung

Hanniel Strebel

I Einleitung

Der Mensch

„ist unter allen Werken Gottes der edelste und sichtbarste Erweis seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Güte.“⁴¹

So schreibt nicht etwa ein moderner Theologe, sondern Johannes Calvin in seiner Institutio. Nun ist er ja beileibe nicht der einzige, der sich über den Menschen Gedanken gemacht hat. Es gibt unzählige Denkansätze und Entwürfe darüber, was das Menschsein ausmacht. Der Bericht des Arbeitskreises für Evangelikale Theologie (AfET) fasst zusammen:

„Wer sich über Menschen Gedanken macht oder über ihn forscht, hat auch eine Vorstellung davon, wie richtiges, gutes, erfülltes Menschsein aussieht, warum viele dies nicht erreichen und was ihnen helfen würde. Mediziner, Pädagogen, Soziologen, Psychologen, Ökonomen, Journalisten, Literaten, Politiker, Philosophen, Künstler – sie alle arbeiten mit solchen Ideen vom Menschen, manchmal mit unterschiedlichen und konkurrierenden Ideen.“

Nicht selten sind die Vorstellungen über den Menschen von Interessen bestimmt und ideologiefähig.“⁴²

Kubsch übertreibt nicht, wenn er das 20. Jahrhundert als Zeit der anthropologischen Wissenschaften beschreibt:

„Das Interesse am Wesen des Menschen hat im letzten Jahrhundert, besonders in abendländischen Kulturkreisen, einen enormen Aufschwung erlebt. Das 20. Jahrhundert war das Jahrhundert der anthropologischen Wissenschaften. Diese Zuwendung zum Menschen, zu seinem Selbstverständnis, seinem physischen und psychischen Aufbau sowie seinem Verhalten und Erleben hat in der christlichen Kultur einen tiefen Eindruck hinterlassen.“⁴³

Mit Menschen habe ich es in meiner täglichen Arbeit als Personalentwickler in einem Großunternehmen zu tun. Seit einiger Zeit bin ich dabei, Methoden, Konzepte und Denkschulen bis zu ihren Begründern zurückzuverfolgen und aus der Sicht der biblischen Wahrheit zu

überprüfen. Wie schreibt die Bibel vom Menschen? Sie beschreibt ihn

„in seinem Verhältnis zu Gott, in seiner Geschöpflichkeit, seiner Gottesebenbildlichkeit, seiner Verlorenheit, seiner Erlösungsbedürftigkeit, seiner Verantwortung dem Schöpfer gegenüber.“⁶

Was bedeutet das aber in meiner täglichen Arbeit? Ich halte mit Crabb fest:

„Es ist erschreckend einfach, einem Menschen beim Erreichen eines unbiblischen Ziels zu helfen.“⁵

Ich stelle deshalb folgende **Hypothese** auf: Jede beratende Intervention, die den Ordnungen Gottes entspricht und auf die Entwicklung des Menschen zielt, erzeugt insofern Wirkung, als dass sie den im Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen anspricht. Wir können von einer Lösung erster Ordnung sprechen, während die Lösung auf zweiter Ebene die Versöhnung des Menschen mit Gott zum Ausgangspunkt nimmt.

Eines ist mir vorab klar: Ich bin zu einer anderen Antwort befähigt als Einstein, der auf den gequälten Hilferuf eines Studenten in seiner Antwort Folgendes schrieb:

„Ich bin beeindruckt von der Ernsthaftigkeit Ihrer Suche nach dem Sinn für das Leben des Individuums und der Menschheit als ganzem. Meiner Meinung nach gibt es keine angemessene Antwort, wenn man die Frage so stellt. (...) Die Antwort ist meiner Meinung nach: Befriedigung der Wünsche und Bedürfnisse aller, soweit dies erreicht

werden kann, und das Erlangen von Harmonie und Schönheit in den menschlichen Beziehungen.“⁶

Da ich auf den folgenden Seiten das Menschenbild der Bibel dem Ansatz von Carl Rogers gegenüberstelle, gewichte ich einige Aspekte stärker als andere. So gehe ich einerseits besonders der Gottesebenbildlichkeit des Menschen nach und der Frage, was von ihr nach dem Sündenfall übrig geblieben ist. Auf der anderen Seite setze ich mich mit dem Sündenfall und den Folgen auseinander – der Lehre der völligen Verderbenheit des Menschen. Andere Aspekte werden angesichts des knappen Rahmens dieser Arbeit nicht berücksichtigt, so etwa die verschiedenen biblischen Bezeichnungen für den Menschen.⁷

Im ersten Teil versuche ich, den biblischen Befund zusammenzufassen. Dafür unterscheide ich zwischen dem Menschen in seinem ursprünglichen Zustand vor dem Sündenfall, seinem Stand nach dem Ereignis im Garten Eden und drittens im Status des wiederhergestellten, versöhnten Menschen.⁸

Der Teil über Carl Rogers nimmt seine Biografie zum Ausgangspunkt (seine Bücher sind voll von autobiografischen Elementen). Mittels einiger Thesen wird dann versucht, die Essenz seiner Anthropologie zusammenzufassen. Rogers kommt darin in kurzen Auszügen aus seinen Werken zu Wort.

Der Schlussteil versucht in Kürze zusammenzufassen, wo die Möglichkeiten und Grenzen des Humanistischen Menschenbildes liegen und in welcher

Hinsicht aus christlicher Perspektive davon profitiert werden kann.

2 Das biblische Menschenbild

2.1 Der Mensch vor dem Sündenfall

2.1.1 Die Darstellung der Anthropologie nach Gen 1–11

„Und es ist auch tatsächlich, ehe wir uns dem jämmerlichen Zustande des Menschen zuwenden, dem er heute unterworfen ist, durchaus der Mühe wert, ins Auge zu fassen, wie er denn eigentlich im Anfang geschaffen worden ist.“⁶⁹

Angesichts der Materialfülle scheint es mir angebracht, eine Handvoll von Aspekten zu selektieren. Nur: Nach welchen Kriterien geschieht diese Selektion? Auch wenn die Bibel keine systematische Anthropologie enthält, sondern durch ihre Darstellungen eine Vielzahl von Aspekten zum Menschen enthält, nimmt die biblische Urgeschichte eine Sonderstellung ein.¹⁰ Deshalb folgt zuerst eine Aufstellung einiger Textstellen aus Gen 1–11. Danach wird die Gottesebenbildlichkeit, die Einheit von Körper und Geist sowie die Verantwortlichkeit des Menschen beleuchtet.

Aussage	Textstelle
Der Mensch ist im Bild Gottes erschaffen.	Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. 1Mose 1,26–27
Der Mensch ist als Herrscher über die übrige Schöpfung eingesetzt.	... machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. 1Mose 1,28
Gott beurteilt die Erschaffung des Menschen als „sehr gut“.	Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag. 1Mose 1,31
Der Mensch besteht aus Körper und Geist.	Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. 1Mose 2,7f

Der Mensch ist mit dem göttlichen Doppelmandat des Erhaltens und Pflegens der Schöpfung betraut.	Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. 1Mose 2,15
Gott gewährt Freiraum und setzt Grenzen.	Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben. 1Mose 2,16f
Der Mensch traf die Entscheidung zur Übertretung von Gottes Ordnung.	Die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 1Mose 3,6
Dem Menschen werden die Augen geöffnet. Er bekommt Angst und versteckt sich.	Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten. 1Mose 3,7f
Zur Rechenschaft aufgefordert, schiebt der Mensch seine Schuld dem anderen zu.	Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. 1Mose 3,12ff
Der Mensch verfügt über ein erweitertes Bewusstsein.	Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. 1Mose 3,21
Der Mensch muss das Paradies verlassen.	Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden... 1Mose 3,24

Auf 1Mose 3, der den Beziehungsbruch zu Gott schildert, folgt eine Beschreibung des Beziehungsbruchs unter den Menschen. Der Auftakt: Kains Opfer wird nicht angenommen, was in Kain eine heftige Reaktion hervorruft (4,5). Seine Gedanken werden zur Tat. Kain erschlägt seinen Bruder Abel (4,8). Von Gott zur Rede gestellt, möchte er von sich ablenken (4,9) und wird von Gott mit einem Fluch belegt (4,11).

In der direkten Folge wird der kulturelle Aufstieg des verderbten Menschen geschildert:¹¹ Der Mensch baut Städte, erwickelt die Viehzucht, verarbeitet Rohstoffe zu Werkzeugen und erfindet Instrumente. Offenbar hat der Sündenfall seine schöpferische Kraft nicht zum Erliegen gebracht! Parallel dazu werden weitere Sünden wie Polygamie (4,19; im Gegensatz zum Schöpfungskonzept von 2,24) und Rache (4,23) beschrieben.

Als die Menschen sich auszubreiten begannen, begrenzte Gott die Lebenszeit des Menschen (6,3). Er ortet eine andauernde Verderbtheit in seinem Denken (6,5; beachte das Wort „immerdar“). Der Text wiederholt, dass der Mensch verderbt und voller Frevel sei (6,8). Als Folge bringt Gott ein radikales Gericht in Form der Sintflut über die Erde. Auch nach diesem Gericht wird die Diagnose bestätigt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1Mose 8,21). Kruhöfer fasst zusammen:

„Die biblische ‚Urgeschichte‘ betont die Geschöpflichkeit des Menschen. Er ist

das ‚Bild Gottes‘ (...) Er hat den Auftrag, die Welt verantwortlich zu gestalten. Obwohl sich der Mensch von Gott abwendet (= Sünde) und die menschliche Gemeinschaft gestört ist, bleibt der Mensch Geschöpf Gottes.“¹²

2.1.2 Der Mensch im Bild Gottes

Ich gehe diesem zentralen Thema in Form von drei Thesen nach, denen Psalm 8 zugrunde liegt. V. 2 und V. 10 sind in ihrem Wortlaut identisch. Sie bilden den Rahmen des Liedes, aber auch den Rahmen der folgenden Überlegungen.

„Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde; über den Himmel breitest du deine Hoheit aus.“ (Psalm 8,2)¹³

1. These: Weil der Mensch Gottes Geschöpf ist, müssen wir ihn von Gott aus denken.

Die gesamte Schöpfung trägt die Handschrift Gottes. Und sie hat eine Zielsetzung: Sie bringt seine Größe zum Ausdruck. Der Mensch ist Teil von Gottes Schöpfung – und auch er trägt seine Handschrift. Der Mensch ist nicht Schöpfer, sondern Geschöpf. Was bedeutet das? Calvin schreibt am Anfang seiner Institutio, dass der Mensch auf keinen Fall dazu kommen kann,

„sich selbst wahrhaft zu erkennen, wenn er nicht zuvor Gottes Angesicht geschaut hat und dann von dieser Schau aus dazu übergeht, sich selbst anzusehen.“¹⁴

Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis sind also miteinander verbunden und aufeinander bezogen. Das heißt: Die Freiheit des Menschen ist prinzipiell eingeschränkt. Der Mensch kann sich nie aus seiner Gottbezogenheit herauslösen. Dieses Prinzip ist seit der Aufklärung zunehmend ignoriert worden. Der Mensch hat sich von Gott losgekoppelt und besitzt durch seine Vernunft sozusagen einen inneren Eigenwert.¹⁵

Mathematiker und Informatiker gehen heute davon aus, dass digitale Maschinen Leistungen erbringen können, die sich kaum noch von menschlicher Intelligenz unterscheiden können. Das kann zu zwei verschiedenen Auffassungen führen: Die **Optimisten** gehen daran, den perfekten Menschen zu planen. Sie sind der Meinung, dass er von genetischen Defekten befreit werden kann. Menschen züchten Menschen. Die **Pessimisten** sagen hingegen: Die Freiheit des Menschen sind nur Konstruktionen. Der Glaube an einen freien Willen muss aufgegeben werden. Persönlichkeit und Individualität beruhen auf dem Zusammenspiel der Nervenzellen im Gehirn. Beide Denksätze klammern fundamentale Aussagen Gottes über den Menschen aus, weil sie den Menschen aus seiner Gottbezogenheit lösen. Entweder wird die Sündhaftigkeit des Menschen ausgelassen oder aber die Personenhaftigkeit auf unzulässige Weise reduziert.¹⁶

Was ist der Mensch denn eigentlich, wenn er weder Gott noch eine Maschine ist? Angesichts der Ausmaße des Universums stellte sich David genau diese

Fragen: Weshalb ist der Mensch überhaupt relevant? Was sollte den Schöpfer veranlassen, sich dem einzelnen zuzuwenden? Was macht seine Bedeutung aus? Das führt zur zweiten These:

2. These: Dass der Mensch im Ebenbild Gottes gemacht ist, begründet seine Würde.

„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.“ (Psalm 8,4–7)

Die poetisch formulierte Antwort des Psalmisten ist eine doppelte: Der Mensch erhält durch die Repräsentation Gottes Würde und Bürde, also sowohl eine spezielle Stellung als auch eine spezielle Verantwortung. Gott hat den Menschen auf sich selbst bezogen geschaffen. So könnte man den Bericht von der Erschaffung des Menschen zusammenfassen. Er ist ein Wesen, der in Gottes Element hineinpasst und sich ihm anpasst. Ja, er muss sogar permanent jemanden nachahmen, um zu gedeihen.¹⁷

Das zweite Hauptstück von Luthers Kleinem Katechismus, das Fragen und Antworten zum 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses enthält, äußert sich zu Bedeutung und Inhalt der Gottesebenbildlichkeit wie folgt:

„26. Welches war die Ehre und Herrlichkeit der ersten Menschen? Dass sie nach dem Bilde Gottes geschaffen waren (1Mose 1,26–27).

27. Worin bestand das Ebenbild Gottes? In der anerschaffenen Güte, Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit; dazu in vollkommener Gesundheit des Leibes und der Seele, Freiheit vom Tode und Herrschaft über die Erde (1Mose 1,31; Kol 3,10; Eph 4,23–24).“¹⁸

Über die Bedeutung des Geschaffenseins im „Bild“ Gottes ist viel geschrieben worden. Wenham listet verschiedene Möglichkeiten auf. Bild stehe für¹⁹

- a.) natürliche Eigenschaften (V.26 „ihm gleich“)
- b.) übernatürliche mentale und geistliche Fähigkeiten, die das Geschöpf mit dem Schöpfer teilt (wie Verstand, freier Wille, Intelligenz)
- c.) physische Ähnlichkeit
- d.) Gottes Repräsentanz auf Erden
- e.) Fähigkeit, eine persönliche Beziehung zu Gott einzugehen.

Aufgrund des direkten Textzusammenhangs sehe ich die Betonung auf d). Die Aussage wird direkt mit der Herrschaft des Menschen über die Schöpfung verknüpft. Diese Bedeutung der „Imago Dei“ kann kaum unterschätzt werden, denn sie verleiht dem Menschen Würde. Gerade die Reformatoren haben diese Lehre betont.²⁰

Von der Gesellschaft werden uns zwei alternative Konzepte angeboten. Es sind dies – wie schon erwähnt – eine

positive und eine negative Sicht auf den Menschen. Entweder ist der Mensch das Maß aller Dinge. Oder aber er ist ein Produkt von biochemischen Prozessen. Beide Konzepte bringen letztlich eine Entwertung des Menschen mit sich. Warum? Der völlig auf sich selbst gestellte Mensch hat niemand anderen als sich selbst als Bezugspunkt. Dieser Bezugspunkt ist sehr wechselhaft und veränderbar. Da der Mensch als Gottes Gegenüber geschaffen worden war, fehlt ihm ohne ihn permanent Sinn und Erfüllung. Er muss sich Ersatz beschaffen, um sein Vakuum zu füllen. Und auch die rein materialistische Anschauung ist extreme Verkürzung des menschlichen Existenz. Wenn wir von biochemischen Prozessen gesteuert werden, entheben wir uns unserer Verantwortung – und damit auch unserer Würde.²¹

Welche ethischen Konsequenzen beide Auffassungen haben, wird besonders an der Frage deutlich, ob der Mensch bezüglich Anfangszeitpunkt bzw. -endpunkt des Lebens aktiv eingreifen darf. In der Medizin verschiebt sich eine Leitfrage langsam, aber stetig. Sie lautet nicht mehr nur: Wie kann ich Leben schützen und erhalten? Sondern zunehmend: Ist es wert, dieses Leben zu erhalten? Interessanterweise wiederholt Gott beim Thema Mord den Gedanken, dass er den Menschen in seinem Bild geschaffen hat. Nach der Sintflut hielt er als Bundesbestimmung fest:

„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen

*werden; denn nach dem Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht.“
(1Mose 9,6)*

An dieser Aussage wird deutlich, warum die eine Hälfte der Gesellschaft den Menschen in die Ecke des Tieres stellt – weil er sich, entstellt durch die Sünde, auch entsprechend triebhaft verhält. Die anderen positionieren ihn aber in der Ecke des Göttlichen. Das hat damit zu tun, dass auch der gefallene Mensch nach wie vor Gottes Ebenbild geblieben ist. Beides ist wahr: Der Mensch ist und bleibt Ebenbild Gottes, und er ist verdorben durch die Sünde.²²

Die Kernfrage ist: Besitzt der Mensch eine Würde, oder ist er nur etwas wert, wenn er etwas leistet? Vom materialistischen Standpunkt her ist diese Frage beantwortet: Die Leistung definiert den Wert des Menschen. Die Stärkeren bestimmen deshalb über die Schwächeren. Der innere Wert eines Menschen ist tief mit der jüdisch-christlichen Sicht verbunden, dass der Mensch im Bild von Gott geschaffen ist und darum wertvoll ist – und nicht weil er stark, ein guter Konsument, ein Sexobjekt oder irgend etwas anderes wäre.²³

Das heißt aber, dass es nie ein unabhängiges Sein ist, das dem Menschen eine Würde gibt, sondern nur die Abhängigkeit von Gott! Die Freiheit des Geschöpfes ist also eine relative, das heißt in Gott beschränkte. Unserer Selbstbestimmung sind Grenzen gesetzt. Andererseits bedeutet das aber auch, dass jeder Mensch, wirklich jeder, eine Würde besitzt, die nicht von einem menschlichen Konsens abhängig ist,

also zum Beispiel von der Rasse, dem Geschlecht oder der sozialen Schicht.²⁴

3. These: Dass der Mensch im Ebenbild Gottes geschaffen ist, begründet seinen Auftrag als Verwalter der Schöpfung.

Der Mensch ist zur Herrschaft über diese Schöpfung bestimmt.

„Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht.“

(Psalm 8,6–9)

In der Hierarchie der Schöpfung hat der Mensch ein Führungsmandat übernommen. Der Mensch liebt hingegen den Gedanken, dass er nicht für seine Umwelt verantwortlich ist, sondern die Umwelt für ihn. Die Folge davon ist Ausbeutung und ein Ungleichgewicht. Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt: Gerade durch die Auflösung der Gottbezogenheit von Mensch und Natur in der Renaissance entstand ein Menschen- und Naturverständnis, das der Natur ihren Eigenwert nahm und sie zum reinen Mittel herabwürdigte. Das Resultat ist heute sichtbar: Raubbau pur!²⁵

Die Idee der Herrschaft des Menschen über die Erde muss mit dem Gedanken ergänzt werden, dass der

Mensch zum Verwalter, Helfer und Fürsorger der Natur berufen ist. Der Mensch kann nur herrschen, wenn er selbst gehorsam ist. Der Mensch kann nur in Gemeinschaft mit dem Schöpfer, den der Mensch verehrt, und nur durch Einhaltung der Schöpfungsordnungen Gottes diese Welt erhalten. Darum heißt die Devise: Weg vom Menschen, hin zum Schöpfer. Statt: Weg vom Menschen, hin zur Natur. Man muss den Menschen verändern, damit sich die Umwelt verändert.²⁶

Die Bibel kennt weder ein Konzept der unberührten Natur noch Technikfeindlichkeit. Im Gegenteil: Die Bibel ist der Wegbereiter der Technik. Die Wissenschaftler des 16./17. Jahrhundert begründeten die Naturwissenschaften in der Zuversicht, dass sie Gottes Schöpfungsprinzipien entdecken und zur Ehre Gottes wie zum Wohl der Menschen einsetzen sollen.²⁷ Technikfeindlichkeit wird unsere Umwelt nicht retten.

Ich fasse die drei Thesen zusammen:

- Der Mensch ist Geschöpf. Er besitzt seine Würde nicht in sich, sondern nur in seiner Bezogenheit auf Gott. Deshalb scheitern die humanistische Konzepte – der Mensch ist das Maß aller Dinge – und materialistische Konzepte – der Mensch wird von biochemischen Prozessen gesteuert.
- Der Mensch ist als Geschöpf in eine Verantwortung gestellt. Er ist Fürsorger und Verwalter der Natur.

2.1.3 Der Mensch als Einheit von Leib und Geist

Der Mensch besteht aus einer leiblichen und einer geistigen Dimension, aus welcher heraus er als Einheit agiert.²⁸ Die Begriffe „Geist“ und „Seele“ werden in der Bibel austauschbar verwendet.²⁹

Das Menschenbild der Bibel steht damit der reduktionistisch-materialistischen Sicht frontal entgegen. Böhl weist darauf hin, dass gerade durch die Tatsache, dass auch die Seele im Bild Gottes erschaffen ist, sie nicht auf die Zeit, sondern auf die Ewigkeit angelegt sei.³⁰

Die Bibel wendet sich strikt gegen den Dualismus von Leib und Geist:

„Die Christenheit stand oft in der Gefahr, das Irdisch-Menschlich-Körperliche gegenüber dem Ewig-Geistlich-Himmlichen zurückzustellen oder gar zu vernachlässigen. Diese Welt, in die uns Gott mit unserem Körper gestellt hat, ist ebenso ernst zu nehmen, wie die zukünftige Welt, für die uns Gott durch Jesus erlöst hat.“³¹

Giebel betont, dass mit den Ausführungen über die materielle und geistige Beschaffenheit die Zweckbestimmung des Menschen noch verstärkt werde: Gegenüber der übrigen Schöpfung repräsentiere er den lebendigen Schöpfer.³²

2.1.4 Der Mensch in seiner Verantwortung

Der Mensch wird von Anfang an als verantwortliches Geschöpf dargestellt. Das Westminster Bekenntnis fasst zusammen:

„Artikel 9.2 Der Wille im Stand der Unschuld: Der Mensch besaß im Stand seiner Unschuld Freiheit und Macht, das zu wollen und zu tun, was gut und Gott wohlgefällig war (Pred 7,29; 1Mose 1,26), war jedoch in der Weise veränderlich, dass er davon abfallen konnte (1Mose 2,16–17; 1Mose 3,6).“³³

Auf die Frage, weshalb Gott dem Menschen neben dem großen Freiraum ein Gebot gab, antwortet Böhl treffend:

„Das Gebot gehört mit zur Definition des Menschen. Ohne Gebot kein Mensch. (...) Der Mensch soll beschränkt – aber in Gott beschränkt sein. (...) Er soll nicht wählend über dem Gebote Gottes stehen, sondern gehorsam unter demselben. (...) Es konnte Gott nicht zum Gesetz gemacht werden, dass er den Menschen so mache, dass er durchaus nicht abfiel.“³⁴

Die Bezogenheit des Menschen auf Gott (vgl. Apg 17,28 „denn in ihm leben, weben und sind wir“) hat zur Folge, dass der Mensch nur in seinem Wort sein Wesen und seinen Bestand hat. Und es macht ihn verantwortlich.³⁵

Wie stand es aber um den Willen des Menschen? Calvin sagt dazu:

„In dieser ursprünglichen Reinheit war der Mensch im Besitz des freien Willens, so daß er das ewige Leben erlangen konnte, wenn er wollte. ... Da allerdings sein Wille in jede Richtung sich neigen konnte und ihm die Beständigkeit zur Beharrung nicht gegeben war, deshalb fiel er so leicht.“³⁶

Ich fasse zusammen:

- Die Gottesebenbildlichkeit gibt dem Menschen eine große Würde.
- In dieser Stellung handelt der Mensch als Gottes Stellvertreter in dieser Schöpfung und ist berechtigt, verändernd in sie einzugreifen.
- Offensichtlich hatte der Mensch in sich auch die Fähigkeit, sich zum Schlechten zu verändern. Er übertrat bewusst die von Gott gesetzten Grenzen.

2.2 Der Mensch nach dem Sündenfall

2.2.1 Der Sündenfall

Der Sündenfall ist der erste grosse Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte. An manchen Stellen erwähnt die Bibel die Sündhaftigkeit des Menschen. (Röm 3,9–19; 2Chr 6,36; Jer 17,9; Jer 13,23; Ps 143,2; Spr 20,9; Pred 7,20; Jes 53,6; Jer 6,28).³⁷

Riess stellt zurecht fest, dass unsere westliche Gesellschaft dabei ist, sich des Schuldthemas zu entledigen:

„In unserer Zeit vollzieht sich weit- hin ein lautloser Abschied von Schuld, zumindest von der Wahrnehmung, dem Eingeständnis und der Wiedergutmachung von Schuld.“³⁸

Wiederum zitiere ich das Westminster Bekenntnis, welches das entscheidende Ereignis des Sündenfalls prägnant zusammenfasst:

„Artikel 6.1. Der Sündenfall: Unsere ersten Eltern sündigten, durch Satans Arglist verführt, indem sie die verbotene Frucht aßen (1Mose 3,13; 2Kor 11,3). Es hat Gott nach seinen weisen und heiligen Ratschlüssen gefallen, ihre Sünde zuzulassen, da er die Absicht hatte, diese zu seiner eigenen Ehre zu ordnen (Röm 11,32).

Artikel 6.2. Die Folgen des Sündenfalls: Durch diese Sünde sind sie aus ihrer ursprünglichen Gerechtigkeit und Gemeinschaft mit Gott gefallen (1Mose 3,6–8; Pred 7,29; Röm 3,23) und wurden dadurch tot in Sünde (1Mose 2,17; Eph 2,1) und in allen Teilen und Fähigkeiten des Leibes und der Seele gänzlich verdorben (Tit 1,15; 1Mose 6,5; Jer 17,9; Röm 3,10–18).⁴³⁹

Die Definitionshoheit für die Sünde steht allein Gott zu. Damit ist etwas Wichtiges gesagt: Jede christliche Ethik hat sich in letzter Instanz an Gottes Gebot zu orientieren und nicht an eigenen Werten.

„Etwas als Sünde zu verwerfen, das steht allein Gott zu, und deswegen kann allein von Gottes Gesetz her definiert werden, was böse und was gut ist.“⁴⁰

Das kann bedeuten, dass sich ein Mensch im Rahmen seiner kulturellen Prägung seiner Sünde gar nicht bewusst ist:

„Der Mensch sündigt als Geschöpf objektiv auch dann, wenn ihm sein Gewissen dies nicht mitteilt.“⁴¹

Die Frage ist nun, was der Sündenfall im Menschen verdorben hat. Francis Schaeffer stellt kurz und bündig fest:

„Der ganze Mensch war von Gott geschaffen, jetzt aber war der ganze Mensch verderbt, samt Verstand und Willen.“⁴²

Was bedeutet das? Ist der Mensch nicht mehr in der Lage, Gutes zu tun? Dazu nochmals Schaeffer:

„Der Mensch ist in seiner Natur völlig verdorben. Das bedeutet nicht, dass jeder Mensch denkbar schlecht ist, sondern dass die Sünde jeden Teil seiner Natur verdorben und ihn der Fähigkeit beraubt hat, geistlich Gutes zu tun.“⁴³

2.2.2 Die Ebenbildlichkeit Gottes nach dem Sündenfall

Es stellt sich eine weitere Frage: Was ist mit der Ebenbildlichkeit Gottes geschehen? Ist diese gänzlich verloren gegangen? Berkhof bietet eine hilfreiche Unterscheidung an, indem er zwischen dem natürlichen und dem moralischen Ebenbild Gottes unterscheidet:

„Das natürliche Ebenbild Gottes ist umfassender und besteht nach Auffassung der meisten reformierten Theologen im geistlichen, vernunftbegabten, moralischen, unsterblichen Wesen des Menschen. Dieses Ebenbild wurde durch den Sündenfall verzerrt, ging jedoch nicht ganz verloren. Das moralische Ebenbild Gottes wird enger gefasst und besteht in wahrer Erkenntnis, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Es ging durch den Sündenfall verloren

(...) Da der Mensch im weiteren Sinne seine Gottesebenbildlichkeit beibehielt, kann er immer noch als ein Träger des göttlichen Ebenbilds bezeichnet werden (1Mose 9,6; 1Kor 11,7; 15,49; Jak 3,9).⁴⁴

Die Vernunft des Menschen ist also noch intakt, aber nicht fähig, die wirkliche Lage des Menschen zu erkennen noch den Menschen daraus zu befreien. Der Mensch jenseits des Glaubens steht unter der Macht der Sünde, er wird von der Sünde beherrscht und ist unfrei.⁴⁵

Die Kreativität ging dem Menschen nicht verloren. Deshalb

„ist es keineswegs nur ein Christ, der etwas Schönes malen kann oder schöpferische Inspirationen im Bereich der Wissenschaften hat. Diese schöpferischen Inspirationen beruhen auf der Tatsache, dass Menschen nach dem Bilde Gottes, des großen Schöpfers, geschaffen sind – ob ein einzelner es nun weiß und anerkennt oder nicht, und obgleich auch das Bild Gottes im Menschen jetzt verzerrt ist. Diese Kreativität – sei es in der Kunst, Wissenschaft oder Ingenieurtechnik – ist Teil des einzigartigen Menschseins des nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen. Der Mensch, im Gegensatz zum Nicht-Menschen, ist schöpferisch.“⁴⁶

Böhl fasst zusammen:

„Herausversetzt ... aus der Sphäre des Bildes Gottes behält der Mensch zwar alle seine Gaben; er behält Verstand und Willenskraft; aber vom Bilde

Gottes ist er geschieden, und demzufolge ist er auch der Gottähnlichkeit ledig; wengleich gewisse Spuren von dem früheren Adel sowie der früheren Bestimmung beim Menschen noch wahrzunehmen sind.“⁴⁷

Im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem Menschenbild von Carl Rogers ist diese Differenzierung wichtig. Emil Brunner beschreibt es als Zwiespalt:

„Darum gibt es nichts Menschliches, das nicht die ursprüngliche Imago Dei andeutet, und ebenso gibt es nichts Menschliches, das nicht die Verkehrtheit des Menschenwesens anzeigt.“⁴⁸

2.2.3 Erbsünde

Während es noch leichter fällt, die Sündhaftigkeit, die sich in Taten gegen die Gebote Gottes äußert, festzustellen, ist die Frage nach der Erbsünde komplizierter. Es gibt in der Bibel einige klare Belege für die Erbsünde (Ps 51,6f; Ps 58,4; Hiob 14,1+4; 1Mose 8,21; Eph 2,1–3; 1Kor 15,21f; Joh 3,6f).⁴⁹

Das Westminster Bekenntnis äußert sich wie folgt dazu:

„Artikel 6.3. Erbsünde durch Abstammung: Da unsere ersten Eltern die Wurzel der ganzen Menschheit sind, wurde ihrer gesamten Nachkommenschaft, die von ihr durch natürliche Zeugung abstammt, die Schuld dieser Sünde zugerechnet (vgl. 1Mose 1,27–28 mit 1Mose 2,16–17, Apg 17,26, Röm 5,12+15–19, 1Kor 15,21–22+45+49) und derselbe Tod in Sünde und dieselbe

verlorene Natur auf sie übertragen (Ps 51,7; 1Mose 5,3; Hiob 14,4; Hiob 15,14).

Artikel 6.4 Die Erbsünde führt zu den einzelnen Sünden: Aus dieser ursprünglichen Verdorbenheit, durch die wir zu allem Guten völlig unfähig, ungeschickt und im Gegensatz zu ihm stehend wurden (Röm 5,6; Röm 8,7; Röm 7,18; Kol 1,21–22) und völlig zu allem Bösen hingeneigt sind (1Mose 6,5; 1Mose 8,21; Röm 3,10–12), gehen alle tatsächlichen Übertretungen hervor (Jak 1,14–15; Eph 2,2–3; Mt 15,19).⁴⁵⁰

Paulus redet im Neuen Testament, vor allem im Schlüsseltext in Röm 5,12–21 mit einer Selbstverständlichkeit von der Erbsünde. Schirmmacher stellt fest:

„Für Paulus ist der Bericht vom Sündenfall ebenso historisch zuverlässig wie der Schöpfungsbericht: Mit einem einzelnen Menschen begann die Geschichte der Menschheit, und dieser einzelne Mensch brachte durch die Sünde den Tod in die Welt.“⁴⁵¹

Von dieser Voraussetzung herkommend, bin ich mit Pascal einig, der schreibt:

„236 Was mich angeht, so bekenne ich: sobald die christliche Religion das Prinzip offenbart, dass die Natur des Menschen verdorben und von Gott abgefallen ist, öffnet das die Augen und wir sehen überall die Merkmale dieser Wahrheit.“⁴⁵²

Zwei Vergleiche aus der Natur verdeutlichen das Prinzip der Erbsünde:

Der Fluss ist nicht besser als seine Quelle.⁵³ Und: Aus der faulen Wurzel treiben faule Äste hervor. Diese haben wiederum ihre Fäulnis den anderen Sprösslingen mitgeteilt, die aus ihnen hervorgingen!⁵⁴

Ich fasse zusammen:

- Der Sündenfall stellte einen tiefen Einschnitt in der Identität des Menschen dar: Sein Bewusstsein von Gut und Böse stellte sich schlagartig ein, wie er ebenso plötzlich die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott verlor.
- Die Diagnose Gottes lautete auf vollkommene Verdorbenheit von Geburt an, die sich in sündigen Taten zeigt.
- Der Mensch ist nach wie vor in der Lage, sich schöpferisch und kreativ zu betätigen. Er bleibt Ebenbild Gottes.

2.3 Der erlöste Mensch

Der Mensch ist erlösungsbedürftig. Er bedarf der Wiedergeburt, wie es der Heidelberger Katechismus formuliert:

„Frage 8: Sind wir aber dermaßen verderbt, daß wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen? – Ja; es sei denn, daß wir durch den Geist Gottes wiedergeboren werden.“

Frage 9: Tut denn Gott dem Menschen nicht unrecht, daß er in seinem Gesetz von ihm fordert, was er nicht tun kann?

– Nein; denn Gott hat den Menschen also erschaffen, daß er es konnte tun; der Mensch aber hat sich und alle seine Nachkommen, aus Anstiftung des Teufels, durch mutwilligen Ungehorsam dieser Gaben beraubt.⁴⁵⁵

Zur Frage des Willens äußert sich das Westminster Bekenntnis. Da der Mensch verloren ist, kann er sich nicht aus eigener Kraft Gott zuwenden oder auch nur eine Vorbereitung dazu treffen.

„Artikel 9.3 Der Wille im Stand der Schuld: Der Mensch hat durch seinen Fall in den Stand der Sünde alle Fähigkeit des Willens zu irgend etwas geistlich Gutem, das mit dem Heil zusammenhängt (Röm 5,6; Röm 87; Joh 15,5), völlig verloren, so dass er als natürlicher Mensch, weil er von diesem Guten ganz und gar abgewandt (Röm 3,10+12) und in Sünden tot ist (Eph 2,1+5; Kol 2,13), nicht in der Lage ist, sich durch seine eigene Kraft zu bekehren oder sich darauf vorzubereiten (Joh 6,64–65; 1Kor 2,14; Tit 3,3–5).

Artikel 9.4. Die Befreiung des Willens: Wenn Gott einen Sünder bekehrt und ihn in den Stand der Gnade versetzt, befreit er ihn von seiner natürlichen Knechtschaft unter der Sünde (Kol 1,13; Joh 8,34+36) und befähigt ihn allein durch seine Gnade, das frei zu wollen und zu tun, was geistlich gut ist (Phil 2,1; Röm 6,18+22), jedoch so, dass er aufgrund seiner noch verbliebenen Verdorbenheit nicht in vollkommener Weise das tut und nicht allein

das will, was gut ist, sondern auch das will, was böse ist (Gal 5,17; Röm 7,15+18+19+21+23).⁴⁵⁶

Durch die Wiedergeburt sind wir in der Lage, ins Ebenbild Gottes erneuert und verwandelt zu werden. Paulus spricht diesbezüglich vom „neuen Menschen“ (Eph 3,23f; Kol 3,10).

„In Christus erlangen wir den ersten Stand im Bilde Gottes wieder.“⁴⁵⁷

Durch die Versöhnung mit Christus finden wird damit zurück zu unserer Bestimmung.

„Erst Jesus Christus ist im vollen Sinne das Bild Gottes. Alle anderen Menschen sind darauf angewiesen, dass ihre Beziehung mit Gott nach dem Bilde Jesu erneuert wird. ... In dieser Erneuerung finden die Menschen zu ihrer Bestimmung.“⁴⁵⁸

3 Überprüfung des anthropologischen Entwurfs von Carl Rogers

3.1 Biografisches

Ich gehe vom Grundsatz aus, dass zwischen dem Begründer einer Denkschule und dem Denksystem ein enger Zusammenhang besteht. Deshalb widme ich mich zuerst der Biographie von Carl Rogers. Ich lehne mich an den biographischen Abriss des österreichischen Theologen und Psychologen Ernst F. Schmid an, eines profunden Kenners von Rogers Person und Lehre.⁵⁹

Rogers stammt aus einem streng calvinistischen Umfeld.⁶⁰ Rogers beschreibt sein Elternhaus mit folgenden Worten:

„Ich wuchs in einem Haus auf, das gekennzeichnet war durch enge Familienbindungen, eine strenge und kompromisslose religiöse und ethische Atmosphäre, und etwas, das auf eine Verehrung des Werts der schweren Arbeit hinauslief.“⁶¹

Er beschreibt sich als Jungen, der vor allem Kontakt innerhalb der eigenen Familie hatte. Den Wohnortwechsel auf eine Farm – Rogers war 12 Jahre alt – empfand er als zusätzliche Vereinsamung. Er entwickelte dort seine Liebe zur Agronomie. So begann er auch sein Studium im Fachbereich Agrarwissenschaft. Durch seine Teilnahme an christlichen Studententreffen entstand der Wunsch, sein Leben in den kirchlichen Dienst zu stellen. Als einschneidende Erfahrung beschreibt er im Rückblick eine Reise mit YMCA nach China:

„Zum ersten Mal emanzipierte ich mich in sehr entschiedener Weise von den religiösen Ansichten meiner Eltern und erkannte, dass ich ihnen nicht länger folgen konnte. Diese Freiheit meiner Gedanken war recht schmerzlich und für unsere interfamiliäre Beziehung sehr belastend; wenn ich zurückblicke, glaube ich dennoch, dass ich hierbei – mehr als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt – ein unabhängiger Mensch wurde.“⁶²

Er entschloss sich, am liberalen Union Theological Seminary in New York zu studieren. Wiederum beschreibt Rogers ein Emanzipationserlebnis: Ein Seminar, das die Studenten selbst gestalteten.

„In dem Maße, wie sie die selbst gestellten Fragen durcharbeitete, verließ die Mehrheit der Gruppenmitglieder gedanklich den Rahmen der Kirchenarbeit. ... Es schien mir eine furchtbare Vorstellung, sich zu einem Gefüge von Glaubensinhalten bekennen zu müssen, um im eigenen Beruf bleiben zu können. Deshalb wollte ich einen Arbeitsbereich finden, der mir die Freiheit der Gedanken ließ.“⁶³

Rogers belegte Kurse am Teacher's College der Columbia University und studierte Klinische Psychologie und Erziehungspsychologie. In Rochester arbeitete er dann während 12 Jahren als klinischer Psychologe. Er spürte stark die Diskrepanz zwischen dem vorwiegend statisch und messtechnisch ausgerichteten Studium und seiner klinischen Praxiserfahrung. Mehrere Vorfälle zeigten ihm

„dass der Klient derjenige ist, der weiß, wo der Schuh drückt, welche Richtungen einzuschlagen, welche Probleme entscheidend, welche Erfahrungen tief begraben sind.“⁶⁴

1939 erschien sein erstes Buch über die klinische Behandlung des Problemkinds. 1940 hielt er eine Rede mit dem Titel „Neuere Konzepte der Psychotherapie“, die starke Reaktionen

auslöste. Dieser Zeitpunkt kann als Geburtsstunde der „Klientenzentrierten Psychologie“ bezeichnet werden. Die Botschaft jener Rede bestand in der Behauptung

„die Ziele dieser neuen Psychotherapie seien nicht die Lösung einzelner Probleme, sondern die Unterstützung des einzelnen in seiner Entwicklung (‘growth’). Dabei sei den emotionalen Aspekten viel größere Beachtung zu schenken als den intellektuellen, und die Gegenwart sei viel wichtiger als die Vergangenheit. Schließlich lege dieser Ansatz größten Wert auf die therapeutische Beziehung selbst als Erfahrung von Wachstum (‘growth experience’).“⁶⁵

1942 erschien Rogers Buch „Die nicht-direktive Beratung“, die eine vollständige Dokumentation einer Therapie enthielt, 1951 „Die Klient-bezogene Gesprächstherapie“. Darin stellte er die These auf, dass der Mensch selbst seine Fähigkeiten und seine Fehlanpassungen herausfinden könne.⁶⁶ Der Klient rückte immer mehr in den Mittelpunkt der Therapie, während die Methode in den Hintergrund trat.

In der Arbeit mit schizophrenen Patienten – in Wisconsin hatte er ein umfassendes Programm initiiert – wurde Rogers bewusst, dass die Therapeuten viel kreativer und aktiver bei der Kontaktaufnahme mit diesen Menschen sein mussten, um eine Beziehung herstellen zu können. Sie brachten ihre eigenen Gefühle stärker zur Sprache, als dies zuvor geschehen war – eine Tatsache, welche die weitere Entwicklung des

Person-zentrierten Ansatzes wesentlich beeinflussen sollte. 1961 erschien eines seiner wichtigsten Werke, im Deutschen unter dem Titel „Entwicklung der Persönlichkeit“ herausgegeben.

In den 60er-Jahren wandte sich Rogers intensiv der Arbeit mit Encounter-Gruppen („Begegnungsgruppen“) zu. In der Begegnung mit einer „Normalpopulation“, aus denen sich diese Selbsterfahrungsgruppen zusammensetzten, entwickelte er neue Konzepte. 1969 erschien eine Arbeit zum Thema Erziehung „Lernen in Freiheit“, 1972 mit „Partnerschule“ ein Werk über Partnerbeziehungen.

In den 70er-Jahren wandte er sich den Möglichkeiten der Entwicklung des Menschen in Großgruppen zu und veranstaltete Großgruppen-Veranstaltungen. Über mehrere Jahre widmete sich Rogers der Pflege seiner Frau, die 1979 starb. Die Erfahrungen der 70er-Jahre verarbeitete er in seinem 1980 erschienen Buch „Der neue Mensch“.

In seinen letzten 15 Lebensjahren begann sich Rogers mehr und mehr für soziale Fragen und Friedenspolitik zu interessieren und beschäftigte sich mit den politischen Implikationen des Person-zentrierten Ansatzes. Zudem öffnete er sich vermehrt spirituellem Gedankengut – u. a. auch fernöstlichen Weisheitslehren.⁶⁷ In seinem Todesjahr wurde er für den Friedensnobelpreis nominiert.

Wie beschreibt Rogers selbst sein Verhältnis zur Religion? Schmid erzählt von einer Konferenz, an der Rogers teilnahm. Auf die Frage, wo er die Verbin-

dung zwischen seinem personenzentrierten Ansatz und dem Evangelium sehe, gab er zur Antwort:

„Ich glaube ..., ich fühlte mich wirklich etwas von der organisierten Religion beleidigt, und es liegt mir nichts daran, damit in Verbindung gebracht zu werden; außerdem empfand ich, dass viele religiöse Begriffe so viele Bedeutungen hatten, dass ich sie nicht gebrauchen wollte ... Andererseits: Während ich an der Universität von Chicago war, fand ich einiges, das mich am meisten anregte, und einige meiner besten Studenten waren unter den Theologie-Studenten der Universität, darunter die, die mich auch mit Martin Buber und Søren Kierkegaard bekanntmachten, und ich merkte, ich hatte Freunde, von denen ich niemals gewusst hatte ... So würde ich sagen, viele meiner Ziele waren vielleicht die Ziele spiritueller Menschen über die Zeiten hinweg. Und irgendwie finde ich mich mehr bereit, den Begriff ‚spirituell‘ als den Begriff ‚religiös‘ zu gebrauchen ..., ja, ich glaube, es gab viele, viele Philosophen und spirituelle Führer, und nicht nur christliche Führer, die die Person als sehr wichtig angesehen haben. So will ich bestimmt den Begriff ‚Personenzentriert‘ nicht als originale Erfindung beanspruchen.“⁶⁸

Rogers gilt heute als Begründer der Klientenzentrierten Psychologie sowie als einer der Hauptfiguren in der Weiterentwicklung der Humanistischen Psychologie des 20. Jahrhunderts.⁶⁹ Mit der ihm eigenen Ehrlichkeit schreibt er an einer Stelle:

„Meine empirischen Forschungen selbst waren gewiss nicht zuletzt durch den Wunsch motiviert, anderen etwas zu beweisen – sicherlich kein wissenschaftliches Ziel.“⁷⁰

In den nächsten Abschnitten wird es mittels vier Thesen darum gehen, den anthropologischen Entwurf herauszuarbeiten.

- Der Mensch ist von Natur aus gut und konstruktiv.
- Der Mensch hat die Fähigkeit und Neigung zur Reife.
- Der Mensch strebt nach Autonomie und Selbstverwirklichung.
- Akzeptanz, Empathie und Kongruenz sind die Voraussetzungen für eine gute Beziehung.

3.2 Der Mensch ist von Natur aus gut und konstruktiv⁷¹

Rogers selber war der Meinung, dass die protestantische Tradition mit ihrer Überzeugung von der grundlegenden Verderbtheit des Menschen besonders ausschlaggebend für seine Distanzierung von diesem Glauben war:

„Religion, vor allem die protestantische christliche Tradition, hat unsere Kultur mit der Grundansicht durchdrungen, dass der Mensch im Wesen sündhaft ist, und dass sich seine sündhafte Natur nur durch etwas, was einem Wunder nahekommt, negieren lässt.“⁷²

Stattdessen betrachtete Rogers die menschliche Natur als gut und konstruktiv. All seinen Beiträgen ordnete er den gemeinsamen Grundgedanken zu, dass

„der menschliche Organismus, das einzelne Mitglied der Spezies Mensch, in seinen Tendenzen und seiner Richtung im Kern konstruktiv ist.“⁷³

Im Anschluss an die Beschreibung einer Therapie zieht er folgendes Fazit:

„Dürfen wir es wagen, aus einer solchen Erfahrung folgendermassen zu verallgemeinern: Wenn wir einen ausreichend tiefen Schnitt bis hin zu unserer organischen Natur vornehmen, stellen wir fest, dass der Mensch ein positives und soziales Lebewesen ist? Die Vermutung folgt aus unserer klinischen Erfahrung.“⁷⁴

Damit ist gesagt, welches die höchste Prüfinstanz ist: Die Erfahrung.

„Erfahrung ist für mich die höchste Autorität. Der Prüfstein für Gültigkeit ist meine Erfahrung. Keine Idee eines anderen und keine meiner eigenen Ideen ist so maßgebend wie meine Erfahrung. Ich muss immer wieder zur Erfahrung zurückkehren, um der Wahrheit, wie sie sich in mir als Prozess des Werdens darstellt, ein Stück näherzukommen.“⁷⁵

Die Erfahrung ist in Rogers Welt- und Menschenbild letzte Instanz. Wahrheit ist demnach eine Konstruktion, die sich in ständiger Abstimmung mit der Erfahrung aufbaut und verfeinert.

Es ist aus christlicher Perspektive unbestritten, dass der Mensch über ein begrenztes (und zudem verzerrtes) Wahrnehmungsfeld verfügt. Durch eine sorgfältige Reflektion seiner Erfahrungen kann er tastend zu neuen Einsichten gelangen. Diese Erfahrung als obersten Maßstab zu nehmen, ist jedoch genau aus diesem Grund nicht möglich. Frevel warnt zudem vor Verharmlosung des menschlichen Wesens:

„Alle Formen alt- und neutestamentlicher Rede vom Menschen sind sich darin einig, dass sich der Mensch grundsätzlich gegen sein ursprüngliches Verhältnis zu Gott und zu den Mitmenschen gestellt hat ... Damit verbietet sich von beiden Testamenten her eine harmlose Sicht des Menschen als eines Geschöpfes, das grundsätzlich gut ist und Gutes tut, wenn es auch im Einzelfall einmal versagt.“⁷⁶

Calvin fordert auf, sich diesem Sachverhalt zu stellen. Es

„soll uns aber unser jämmerlicher Zustand nach Adams Fall entgegentreten; werden wir des inne, so fällt aller Ruhm, alle Selbstsicherheit dahin, und wir gelangen tief beschämt zu rechter Demut.“⁷⁷

Dass diese Blickrichtung zwar die einzig richtige, aber nicht die angenehmste ist, hält er etwas später fest:

„Dabei weiß ich sehr wohl, wieviel angenehmer jene Lehre ist, die uns einlädt, unser Gutes zu bedenken, als jene, die uns unsere jämmerliche Armut und

*Schande betrachten läßt und uns so mit Scham erfüllt.*⁴⁷⁸

So stellen wir mit Hartmut Schmid fest:

*„Vom Menschen kann gar nicht anders geredet werden, ohne dass nicht auch von der Sünde geredet wird.“*⁴⁷⁹

Emil Brunner differenziert diese Sichtweise noch einmal, wenn er feststellt, dass man auf zwei Seiten vom Pferd fallen kann: Einerseits kann man die im Menschen liegende Idee als den eigentlichen Menschen auffassen (Idealismus), und andererseits das spezifisch Menschliche, das auch dem sündigen Menschen verblieben ist, herunterspielen.⁸⁰

Es soll noch einmal betont werden: Auch der gefallene Mensch ist mit hervorragenden Gaben ausgestattet und in der Lage, Gutes zu tun. Calvin sah diese Seite:

*„Sooft wir heidnische Schriftsteller lesen, leuchtet uns aus ihnen wunderbar das Licht der Wahrheit entgegen. Daran erkennen wir, daß der Menschengeist zwar aus seiner ursprünglichen Reinheit herausgefallen und verdorben, daß er aber doch auch jetzt noch mit hervorragenden Gottesgaben ausgerüstet und geschmückt ist.“*⁴⁸¹

3.3 Der Mensch hat die Fähigkeit und Neigung zur Reife

„Meine Erfahrung hat mich nach und nach zu der Schlussfolgerung gebracht, dass das Individuum in sich die latente,

*wenn nicht offene Fähigkeit und Neigung hat, sich vorwärts auf psychische Reife hin zu entwickeln.“*⁴⁸²

Was Rogers hier mit kurzen Worten umreißt, ist die säkularisierte Version des Reifeprozesses, welche Gott für den erlösten Menschen vorsieht (dargestellt in Eph 4). Das Ziel der in der Bibel beschriebenen Reife ist ein anderes: Nicht das Glück und Wohlbefinden des Einzelnen, sondern die Christus-Ähnlichkeit. Sie bedeutet Dienst an Gott und an anderen. Peters fasst die Sichtweise Calvins bezogen auf diese beiden Aspekte mit den Worten zusammen:

*„Calvin ordnet die Selbsterkenntnis betont der Gotteserkenntnis unter und sieht in ihr sowohl deren sachnotwendige Konsequenz als auch deren verantwortliche Bewährung.“*⁴⁸³

Rogers im Gegenzug beschreibt den reifen Menschen als selbstaktualisiertes Wesen, das seine Gefühle unmittelbar empfindet und in einem großen Selbstvertrauen in Erfahrungsoffenheit lebt, ohne vergangenheitsbezogene Deutungen vorzunehmen:

„Neue Gefühle werden unmittelbar und in ihrer ganzen Detailfülle erfahren ... Das Erfahren solcher Gefühle wird als eine klare Bezugsinstanz verwendet ... Man hat ein wachsendes und fortdauerndes Gefühl akzeptierender Eigentümerschaft an wechselnden Empfindungen, eines grundsätzlichen Vertrauens in den eigenen Prozess ... Das Selbst wird zunehmend einfach die subjektive und reflexive Bewusstheit

*des Erfahrens. Das Selbst ist weitaus seltener ein wahrgenommenes Objekt, meist ein zueversichtlich im Prozess empfundenenes.*⁴⁸⁴

Wenn Rogers davon ausgeht, dass die Menschen eine positive Entwicklungsrichtung haben,⁸⁵ so deckt sich dies mit der Aussage Salomos: „Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber zuletzt sind es Wege des Todes.“ (Sprüche 14,12). Die Bibel sieht den Menschen aus dem Blickwinkel seiner Bestimmung (gut dargestellt z. B. in Psalm 49). Dieser kann sich von der momentanen Befindlichkeit unterscheiden, ja, es steht ihr oftmals sogar entgegen (man verfolge etwa die frustrierten Ausrufe Asafs und die später veränderte Blickrichtung in Psalm 73). Bezogen auf seinen eigenen Tod schreibt Rogers:

*„Vor zehn oder fünfzehn Jahren war ich ganz sicher, dass der Tod das völlige Auslöschen des Menschen bedeute. Dies erscheint mir nach wie vor am wahrscheinlichsten; das ist für mich jedoch keine tragische oder schreckliche Aussicht.“*⁴⁸⁶

In der ihm eigenen Schroffheit beschreibt Edwards in einer Predigt das Ausklammern dieser fundamentalen Dimension und die daraus folgenden Konsequenzen:

„Fast jeder natürliche Mensch, der etwas von der Hölle vernimmt, bildet sich ein, dass er ihr entrinnen werde; er vertraut auf sich selbst zu seiner Sicherheit; er schmeichelt sich in seinen Gedanken an das, was er schon geleistet

*hat, jetzt noch leistet und in Zukunft noch leisten wird ... Deine Gesundheit, deine Sorgfalt und deine Vorsicht, deine besten Maßnahmen und deine eigene Gerechtigkeit wären nicht imstande, dich zu halten und vor der Hölle zu bewahren, so wenig wie ein Spinnwebgewebe einen stürzenden Felsen aufhalten könnte.“*⁴⁸⁷

3.4 Der Mensch strebt nach Autonomie und Selbstverwirklichung

*„Meine Erfahrung mit Therapie und mit Gruppen macht es mir unmöglich, die Wirklichkeit und die Bedeutung der menschlichen Wahl zu leugnen. Für mich ist der Gedanke, dass der Mensch bis zu einem gewissen Grad der Architekt seiner selbst ist, keine Illusion.“*⁴⁸⁸

Rosenberg ordnet das Autonomiestreben dem modernen Menschen zu, der sich dank der technologischen Entwicklung besser in der Lage sei, sich zu steuern.

*„Rogers schreibt der Wahrnehmung eine zentrale Rolle bei der Bildung des Selbstkonzepts und der Wahl von Verhaltensalternativen zu ... Mehr denn je verfügt der westliche Mensch über Möglichkeiten, sein Schicksal selbst zu lenken ... Diese neuen Wirklichkeiten treiben den Menschen dazu an, sich bei der Suche nach Antworten, die ihn zufrieden stellen, sich selbst zuzuwenden ... Die Therapie ist ein Mittel, um die äußeren Bedingungen zu schaffen, die das Streben nach voller Selbstverwirklichung freisetzen.“*⁴⁸⁹

Die positive Entwicklung des Menschen ist gemäß Rogers von einem geeigneten Klima abhängig, das den Menschen befähigt, „vertrauenswürdig, schöpferisch, eigenmotiviert, tatkräftig und konstruktiv“ zu sein. Dies stehe im Gegensatz zum Paradigma, dass der Mensch im Grunde gefährlich sei und von Personen höherer Autorität belehrt, geführt und kontrolliert werden müsse.⁹⁰

Wichtige Aspekte dieser Selbsterfahrung stimmen mit der Bibel überein. Wenn der Mensch z.B. beginnt, auch auf sich und seinen Körper zu hören, statt sich nur zu fragen, was die eigenen Eltern getan oder was andere tun würden, beginnt er, sich aus einer ungesunden Anpassung zu lösen. Wenn er sich selber annehmen kann, stimmt er dem Willen seines Schöpfers zu, der ihn gemacht hat. Rogers nennt es ein „stilles Vergnügen, er selbst zu sein“.⁹¹ Allerdings ist das Ziel, sich selbst zu werden, aus der Optik des Glaubens ein anderes. Davon ausgehend, dass er gerade nicht der Mittelpunkt der Wirklichkeit ist, aber dennoch gewollt und geliebt, beginnt er zu sich als der Mensch, als den ihn Gott geschaffen hat, zu stehen (vgl. Röm 12,3). Andernfalls gilt das, was Schnelle treffend beschreibt:

„Versteht sich der Mensch als Geschöpf Gottes, so kommt die Aktivität zuallererst dem Schöpfer zu. ... Wo Gott der Schöpfer nicht mehr als Lebensspender und Sinngeber erscheint, muss sich der Mensch orientieren. Er tritt gewollt oder ungewollt an die Stelle Gottes und verwirklicht sich selbst im Prozess der

aktiven Weltgestaltung und damit der Weltbemächtigung. Er empfängt nicht den Sinn seines Lebens, sondern muss sich ihn erschaffen.“⁹²

Rogers versteht Persönlichkeitsveränderung als Prozess, als ein Fluss dauernder Anpassung, die sich aufgrund von neuen Deutungsmustern ergibt.⁹³ Die positive Entwicklung bedeutet: Weg von den Fassaden, weg vom „eigentlich-sollte-ich“ (elterliche Erwartungen), weg vom Erfüllen kultureller Erwartungen und weg davon, anderen zu gefallen.⁹⁴ Das Erkennen dieser Erwartungen, die von außen an den Menschen gestellt werden, ist für ihn ein wichtiger Schritt in seiner Reife.

„Das gute Leben ist ein Prozess, kein Daseins-Zustand. Es ist eine Richtung, kein Ziel. Die Richtung, die für das gute Leben konstitutiv ist, wird vom gesamten Organismus gewählt, sofern die psychische Freiheit vorhanden ist, sich in jede Richtung zu entwickeln.“⁹⁵

Was Rogers verkennt, ist die Sündhaftigkeit des Menschen, die sich in seiner Versklavung an die eigenen Begierden äußert (Römer 6). Auch der erlöste Mensch ist – in seiner alten Natur – unfähig, das zu tun, woran er innerlich Freude hat und weiss, dass er es tun sollte (Römer 7). Nur durch die Kraft des Heiligen Geistes kann der Heiligungsprozess in Gang gesetzt werden (Röm 8,1ff). Dass es dabei letztlich konkrete Anpassungen im Lebensstil braucht, macht Crabb deutlich:

„Ein Christ muss mehr tun, als lediglich sein Verhalten zu ändern. Gewohnheiten müssen geändert werden, Wünsche sollten sich allmählich dem Plan Gottes anpassen, ein neuer Lebensstil muss entwickelt werden.“⁹⁶

Noch einmal stellt sich die Frage, wohin die Autonomie letztlich führen wird. Calvin braucht deutliche Worte:

„Denn wozu kann es führen, wenn wir in eitlen Selbstvertrauen erwägen, planen, versuchen, ins Werk setzen, was wir für erforderlich halten, wenn uns dabei aber der rechte Verstand ganz und gar abgeht, wir bei den ersten Versuchen bereits rechter Kraft ermangeln – und dennoch selbstsicher fortschreiten, bis wir in den Untergang hineinrennen?“⁹⁷

3.5 Akzeptanz, Empathie und Kongruenz sind die Voraussetzungen für eine gute Beziehung

„Bei meiner Arbeit als Therapeut habe ich sehr früh entdeckt, dass dem Klienten einfach zuhören, und zwar sehr aufmerksam, eine ganz wichtige Art des Helfens ist.“⁹⁸

Ich nehme es vorweg: Dieser Punkt ist aus meiner Sicht der Hauptertrag des Wirkens von Carl Rogers. Es scheint mir, dass Christen ihn besonders in diesem Punkt ernst nehmen sollten. Rogers war ein exzellenter Zuhörer:

„Ich glaube, das ist ein Charakterzug, den ich schon sehr lange habe. Ich kann mich daran schon aus meiner frühesten

Schulzeit erinnern. Ein Kind stellte dem Lehrer eine Frage, und der Lehrer erwiderte mit einer tadellosen Antwort auf eine völlig andere Frage. Ein Gefühl des Schmerzes und der Enttäuschung durchzuckte mich jedes Mal. Meine Reaktion war: ‚Aber Sie haben ja gar nicht zugehört!‘ Ich empfand eine Art kindlicher Verzweiflung über den Mangel an Verständigung, der so verbreitet war (und ist).“⁹⁹

Die zentrale Errungenschaft des Person-zentrierten Ansatzes ist die Erkenntnis, welche Rolle die Beziehung für jede Art von Veränderung spielt:

„Ich habe herausgefunden, dass eine Beziehung umso hilfreicher wird, je ehrlicher ich mich verhalten kann. ... Eine zweite Bedingung ist: Je mehr ich den Einzelnen zu akzeptieren vermag, je mehr Zuneigung ich für ihn empfinde, desto leichter kann ich eine für ihn nützliche Beziehung schaffen.“¹⁰⁰

Ein guter Zugang zum anderen bedingt nach Rogers in erster Linie einen guten Zugang zu sich selbst:

„Ich empfinde es als sehr befriedigend, wenn ich echt sein kann, wenn ich all dem, was in mir vorgeht, nahe bin.“¹⁰¹

Rogers sieht eine gute Beziehung letztlich durch drei Bedingungen gewährleistet: Kongruenz, bedingungslose positive Zuwendung und empathisches Verstehen.¹⁰²

„Authentizität und Transparenz, ich zeige mich in meinen wirklichen Gefühlen; warmes Akzeptieren und

*Schätzen des anderen als eigenständiges Individuum; Einfühlung, die Fähigkeit, den anderen und seine Welt mit seinen Augen zu sehen.*⁴⁰³

Die Entwicklung soll nicht in Abhängigkeit von seiner Person, sondern losgelöst erfolgen:

*„Ich bin ärgerlich mit mir, wenn ich entdecke, dass ich einen anderen auf subtile Weise beherrscht und nach meinem Bilde geformt habe.“*⁴⁰⁴

Wenn die Bibel vom gegenseitigen Umgang spricht, so ermahnt sie zur Echtheit (Eph 4,25), zur Akzeptanz (Röm 15,7) und zur Empathie (Röm 12,15). Jesus ist darin vollkommenes Vorbild: Er war ganz er selbst (Joh 8,25). Er empfand tiefes Mitgefühl für die Bedürftigkeit der Menschen (Mt 9,36). Und er rief die Menschen auf, mit ihrer Mühe und Belastung zu ihm zu kommen (Mt 11,28).

4 Fazit

In Bezug auf das Verhältnis von Psychologie und christliche Seelsorge machte Kubsch folgende Feststellung:

*„In der christlichen Seelsorge können grob gesagt zwei Pole unterschieden werden: Das eine Extrem nimmt die modernen Denkansätze der Psychologie mit Begeisterung auf. In der anderen Ecke befinden sich die ‚allein-die-Bibel‘-Gläubigen, welche Gottes Wort als die einzige Quelle des Wissens über den Menschen halten. Ein Mittelweg ist die vorsichtige Prüfung und Integration der Ansätze.“*⁴⁰⁵

Eine solche Reflexion der Denksätze war Ziel und Gegenstand dieser Arbeit. Dabei ging ich von der Prämisse aus, die Crabb formuliert hat:

*„Manche psychologische Konzepte der Anthropologie basieren auf Prinzipien, von denen auch die Bibel spricht oder widersprechen ihnen zumindest nicht. Sie gehen jedoch von anderen Grundannahmen aus bzw. wählen falsche Ausgangspunkte.“*⁴⁰⁶

Rogers baut auf einem zu optimistischen Menschenbild auf, in dem der Mensch sich selbst Sinn und Ziel ist. Auf den Punkt brachte dies eine Klientin: „Endlich finde ich Frieden in mir selbst.“⁴⁰⁷ Rogers ging davon aus, dass der Mensch einen Kern bei sich entdecken würde, der „andere weder belohnen noch bestrafen wollte, ein Selbst ohne Hass, ein Selbst, das zutiefst sozialisiert war.“⁴⁰⁸ Dieses Paradigma ist aus Sicht der Bibel klar abzulehnen. Ich tue es mit den Worten von Pascal:

*„133 Der Mensch weiss nicht, wie er sich einordnen soll. Er ist offensichtlich verwirrt. Und von seinem wahren Standort gefallen, ohne ihn wiederfinden zu können. Er sucht ihn überall, in undurchdringlicher Finsternis, voll Unruhe und ohne Erfolg.“*⁴⁰⁹

*„176 Da die Menschen kein Heilmittel gegen den Tod, das Elend, die Unwissenheit finden konnten, sind sie, um sich glücklich zu machen, darauf verfallen, nicht daran zu denken.“*⁴¹⁰

Persönlichkeitsentwicklung mag zwar mit Perspektive auf dieses irdische Leben positive Effekte haben, das heisst zur Verbesserung des Wohlbefindens beitragen. Durch Selbstvertrauen und Erfahrungsoffenheit kann eine positive Entwicklung stattfinden. Im Hinblick auf die Bestimmung und das Ziel des Menschen, das nicht in seiner Selbstentfaltung, sondern in der Christusähnlichkeit besteht, ist letzten Endes dadurch aber nichts gewonnen! Damit finde ich die eingangs aufgestellte These bestätigt.

Zudem ist festzuhalten: Trotz der Verderbtheit der menschlichen Natur ist der Mensch – wie dargestellt – immer noch Ebenbild Gottes und als solcher schöpferisch tätig. Von Rogers können wir vor allem seine auf einem reichen Erfahrungsschatz beruhenden Grundannahmen einer funktionierenden Beziehung übernehmen. Rogers gab freimütig zu, dass sich sein Konzept im Grund genommen um dieses Thema drehte.

„Mein Freund, der Psychoanalytiker Paul Bergman, meint, kein Mensch habe im Laufe seines Lebens mehr als eine bahnbrechende Idee; alle Schriften eines Menschen enthielten nichts anderes als Variationen seines Grundthemas. Ich stimme dem zu. Ich glaube, dass das auf meine Arbeiten zutrifft.“¹¹

Kubsch schlägt darum folgenden Weg der Auseinandersetzung vor:

„Die Alternative zum humanpsychologischen Establishment ist nicht die Abschaffung der Psychologie, sondern

ihr intensives Studium von einem anderen Bezugspunkt (oder einer anderen Perspektive) her.“¹²

Dem kann ich nur zustimmen und die Lektüre von Carl Rogers auf diese Weise empfehlen.

Anmerkungen

¹ Calvin, Jean, *Institutio*, I,15,1.

² AféT Konferenzberichte. URL: <http://www.afet.de/berichte.htm#2003> (Stand: 09.08.2008).

³ Kubsch, Ron, Gott hat uns ein „besseres Mittel“ gegeben, in: Kubsch, Ron (Hg.), *Die Wiederentdeckung des Glaubens in der Seelsorge*, S. 112.

⁴ Rebell, W., *Mensch*, in Helmut Burkhard/Fritz Grünzweig/Fritz Laubach/Gerhard Maier (Hg.), *Das Große Bibellexikon*, S. 957.

⁵ Crabb, Lawrence, *Die Last des andern*, S. 15.

⁶ Einstein, Albert, *Briefe*, S. 27f.

⁷ Ich verweise hierfür auf die ausgezeichneten Darlegungen in Koppelin, Frank, *Gott sucht den Menschen*, S. 125–136; ebenso auf Wolff, Hans Walther, *Anthropologie des Alten Testaments*, S. 21ff.

⁸ In meinen Ausführungen folge ich den Linien der reformierten Theologie – wohl wissend, dass Lutheraner, Katholiken, aber auch manche Freikirchen andere Lehrmeinungen vertreten. Gute Übersichten bieten Schirmmacher, Thomas, *Der Römerbrief. Oder in Tabellenform*: House, H. Wayne/Hannah, John D./Holden, Joesph, *Charts of Christian Theology & Doctrine*.

⁹ Calvin, Jean, *Institutio*, I,15,1.

¹⁰ Wiersbe bezeichnet Genesis als das Buch der Grundlagen, weil es die grundlegenden Wahrheiten vermittele, auch über den Menschen. Vgl. Wiersbe, Warren W., *Sei fest gegründet*, S. 7.

¹¹ 1Mose 4,25ff steht im auffälligen Gegensatz zur Beschreibung der kulturellen Errungenschaften der Nachkommen Kains. Adam bekommt einen Sohn mit dem Namen „hinfällig“ (Seth). Das einzige, was diese Linie vorzuweisen hat, wird mit den Worten zusammengefasst: „Zu der Zeit fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.“ (4,26). Ansonsten folgt eine Aufzählung von Namen und Lebenszeiten.

¹² Kruhöfer, Gerald, *Der Mensch – das Bild Gottes*, S. 29.

¹³ Zitiert nach der Einheitsübersetzung.

¹⁴ Calvin, Jean, *Institutio*, I,1,2.

¹⁵ Vgl. Kubsch, Ron, *Die Entwertung des Menschlichen*. URL: <http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2008/02/entwertung.pdf> (18.01.2009).

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Böhl, Eduard, *Dogmatik*, S. 187f.

¹⁸ Luther, Martin, *Kleiner Katechismus*, S. 118f.

¹⁹ Vgl. Wenham, Gordon J, *Word Biblical Commentary*. Vol. 1. Genesis 1–15.

²⁰ Francis Schaeffer zeigt diesen Zusammenhang in seiner Filmserie „Wie können wir denn leben?“ auf. Ohne Angabe zu Verlag und Erscheinungszeitpunkt.

²¹ Vgl. Kubsch, Ron, *Die Entwertung des Menschlichen*, a. a. O.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. Schaeffer, Francis, *A Christian Manifesto*. URL: <http://www.peopleforlife.org/francis.html> (03.01.2009).

²⁴ Vgl. Ron Kubsch, *Die Entwertung des Menschlichen*, a. a. O.

²⁵ Vgl. Schirmmacher, Thomas, *Ethik*. Bd. 5.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Das führt Francis Schaeffer eindrucklich aus in: Schaeffer, Francis, *Wie sollen wir denn leben?*

²⁸ Belege zugunsten des sog. Dichtonomieansatzes finden sich in: Schirmmacher, Thomas, *Ethik*. Bd. 3..

²⁹ Vgl. Berkhof, Louis, *Grundriss der biblischen Lehre*, S. 32.

³⁰ Böhl, Eduard, a. a. O., S. 194.

³¹ Schmid, Hartmut, *Die biblische Sicht des Menschen*, a. a. O.

³² Vgl. Giebel, Klaus, *Aspekte biblischer Anthropologie für eine bibelorientierte Seelsorge*. URL: http://www.gibb-ev.de/Downloads/Anthropologie_3.pdf (23.06.2008).

- ³³ Schirmmacher, Thomas (Hg). Der evangelische Glaube kompakt. S. 87.
- ³⁴ Böhl, Eduard, a. a. O., S. 200+202+204.
- ³⁵ Vgl. Brunner, Emil, Der Mensch im Widerspruch, S. 166.
- ³⁶ Calvin, Jean, a. a. O., I,15,8.
- ³⁷ Vgl. Schirmmacher, Thomas. Der Römerbrief. 1. Band. S. 243.
- ³⁸ Riess, Richard (Hrsg), Abschied von der Schuld? S. 7. „Die christliche Lehre mutet uns ein radikaleres Schuldverständnis zu. (...) Sie spricht von Schuld vor Gott, von der sich niemand freisprechen und aus eigener Anstrengung freihalten kann; von einer Schuld, die nicht erst in einzelnen Taten und Unterlassungen akut wird. Sie betrifft das ganze Leben; nicht nur das, was wir je und dann und vielleicht sehr oft tun, sondern das, was wir sind.“ Ebd. S. 15–16.
- ³⁹ Schirmmacher, Thomas (Hg), Der evangelische Glaube kompakt, S. 65f.
- ⁴⁰ Schirmmacher, Thomas. Der Römerbrief. 1. Band. S. 171.
- ⁴¹ Ebd. S. 174.
- ⁴² Schaeffer, Francis. Preisgabe der Vernunft. R. Brockhaus Verlag; Wuppertal, 1972². S. 19.
- ⁴³ Ebd. S. 37.
- ⁴⁴ Berkhof, Louis, a. a. O., S. 33.
- ⁴⁵ Vgl. Schnelle, Udo, a. a. O., S. 173.
- ⁴⁶ Schaeffer, Francis, Wie sollen wir denn leben? S. 128.
- ⁴⁷ Böhl, Eduard, a. a. O., S. 197.
- ⁴⁸ Brunner, Emil, a. a. O., S. 166.
- ⁴⁹ Vgl. Schirmmacher, Thomas. Der Römerbrief. Band 1. S. 244.
- ⁵⁰ Ebd. S. 63–64.
- ⁵¹ Schirmmacher, Thomas. Der Römerbrief. 1. Band, S. 240.
- ⁵² Pascal, Blaise, Gedanken, Fragment 236.
- ⁵³ Böhl, Eduard, a. a. O., S. 225f.
- ⁵⁴ Calvin, Jean, a. a. O., II,1,7.
- ⁵⁵ Heidelberger Katechismus (1563). URL: <http://home.arcor.de/tanetschek/calvinismus/download> (08.08.2008).
- ⁵⁶ Schirmmacher, Thomas (Hg.), Der Evangelische Glaube kompakt, S. 88f.
- ⁵⁷ Böhl, Eduard, a. a. O., S. 189.
- ⁵⁸ Kruhöfer, Gerald, a. a. O., S. 46.
- ⁵⁹ Vgl. Schmid, Peter F., Carl Rogers – ein biographischer Abriss. URL: <http://www.pfs-online.at/papers/paper-crrbio.htm> (11.08.2008). Einen weiteren guten Abriss bietet URL: <http://webspaceship.edu/cgboer/rogers.html> (18.08.2008). Als Standardwerk von Schmid gilt Carl R. Rogers. Schmid, Peter F., Person-zentriert.
- ⁶⁰ „Die Eltern Rogers sind fanatisch-fundamentalistische Protestanten, die ihren Kindern den Kontakt zu anderen Kindern sowie das Tanzen, das Theater, das Kartenspiel, gesellschaftliche Zerstreungen und sogar kohlesäurehaltige Getränke verbieten. Stattdessen halten sie ihre Kinder zu langen Morgengebeten an und vermitteln ihnen als Werte harte Arbeit und Verantwortung für die Familie. (...) Sie gehören einer freien calvinistischen Gemeinde an und halten sich im biblischen Sinne für auserwählt, weshalb sie nicht mit Leuten zusammen sein wollen, die dies nicht sind.“ Hinz, Arnold/Behr Michael. Biografische Rekonstruktionen und Reflexionen – Zum 100. Geburtstag von Carl Rogers. URL: www.gespraechspsychotherapie.net/assets/applets/Rogers-Bio3.DOC (28.01.2009).
- ⁶¹ Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 21.
- ⁶² Ebd. S. 23.
- ⁶³ Ebd. S. 24.
- ⁶⁴ Ebd. S. 27f.
- ⁶⁵ Schmid, Peter F., Carl Rogers – ein biographischer Abriss. a. a. O.
- ⁶⁶ Ein kurzer wissenschaftlicher Abriss seiner Persönlichkeitstheorie findet sich in Rogers, Carl R., Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen, S. 48–55.
- ⁶⁷ An einer Stelle beschreibt er seine Aufgeschlossenheit gegenüber mysteriösen Phänomenen wie Paragnosie, Gedankenübertragung, Hellsehen und ausserkörperlichen Erfahrungen. Mit seiner Frau suchte er vor ihrem Tod ein Medium auf. Vgl. Carl R. Rogers. Der neue Mensch. Klett-Cotta: Stuttgart 1987³. S. 49+56.

- ⁶⁸ Schmid, Peter F., Carl Rogers – ein biographischer Abriss. a. a. O.
- ⁶⁹ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_R._Rogers (11.08.2008). Eine Bibliographie ist online einsehbar unter <http://members.nusurf.at/pfs/bibliocrr.htm#writings> (11.08.2008).
- ⁷⁰ Rogers, Carl R., Rosenberg, Rachel L., Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit, S. 39.
- ⁷¹ „Der Kern der Persönlichkeit ist etwas Positives.“ Rogers, Carl, Entwicklung der Persönlichkeit, S. 99.
- ⁷² Ebd. S. 100.
- ⁷³ Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 7.
- ⁷⁴ Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 109f.
- ⁷⁵ Ebd. S. 39.
- ⁷⁶ Frevell, Christian/ Wischmeyer, Olda, Menschsein, S. 125.
- ⁷⁷ Calvin, Jean, a. a. O., II,1,1.
- ⁷⁸ Calvin, Jean, a. a. O., II,1,2.
- ⁷⁹ Ebd.
- ⁸⁰ Vgl. Brunner, Emil. a. a. O. S. 166–167.
- ⁸¹ Calvin, Jean, a. a. O., II,2,15.
- ⁸² Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 49.
- ⁸³ Peters, Albrecht, Der Mensch, S. 93.
- ⁸⁴ Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 156.
- ⁸⁵ Vgl. Ebd. S. 42.
- ⁸⁶ Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 53.
- ⁸⁷ Edwards, Jonathan, Die Sünder in den Händen eines zornigen Gottes, S. 6+8.
- ⁸⁸ Rosenberg, Rachel L. in: Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit, S. 43.
- ⁸⁹ Ebd. S. 63–68.
- ⁹⁰ Vgl. Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 103f.
- ⁹¹ Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 96.
- ⁹² Schnelle, Udo, a. a. O., S. 171.
- ⁹³ Vgl. Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 131–135.
- ⁹⁴ Ebd. S. 168–171.
- ⁹⁵ Ebd. S. 186.
- ⁹⁶ Crabb, Lawrence, a. a. O., S. 21.
- ⁹⁷ Calvin, Jean, a. a. O., II,1,2.
- ⁹⁸ Rogers, Carl R., Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit, S. 75.
- ⁹⁹ Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 19.
- ¹⁰⁰ Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 47.
- ¹⁰¹ Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 25.
- ¹⁰² Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 276f.
- ¹⁰³ Ebd. S. 51.
- ¹⁰⁴ Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 29.
- ¹⁰⁵ Vgl. Kubsch, Ron, Wieviel Psychotherapie verträgt die Seelsorge? S. 4f.
- ¹⁰⁶ Vgl. Crabb, Lawrence, a. a. O., S. 47–51, enthalten eine ausgezeichnete Übersicht über verschiedene säkulare Konzepte und ihre biblische Entsprechung. An dieser Stelle sollte noch Jay E. Adams erwähnt werden, der sich intensiv mit dem Person-zentrierten Ansatz auseinandergesetzt hat. In Adams, Jay E., Christian Counselor's Manual.
- ¹⁰⁷ Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 114.
- ¹⁰⁸ Rogers, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit, S. 109.
- ¹⁰⁹ Pascal, Blaise, Gedanken, Fragment 133.
- ¹¹⁰ Pascal, Blaise, Gedanken, Fragment 176.
- ¹¹¹ Rogers, Carl R., Der neue Mensch, S. 46.
- ¹¹² Kubsch, Ron, Gott hat uns ein ‚besseres Mittel‘ gegeben, in: Kubsch, Ron, Die Wiederentdeckung des Glaubens in der Seelsorge, S. 130.

Bibliografie

- Adams, Jay E., *Christian Counselor's Manual*, Grand Rapids: Zondervan 1986.
- Berkhof, Louis, *Grundriss der biblischen Lehre*, Francke: Marburg a.d.L., 1990.
- Böhl, Eduard, *Dogmatik*, RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2004.
- Brunner, Emil, *Der Mensch im Widerspruch*, Furche-Verlag: Berlin 1937.
- Crabb, Lawrence, *Die Last des andern*, Brunnen Verlag: Basel 1992³.
- Edwards, John, *Die Sünder in den Händen eines zornigen Gottes*, MBS Texte 74, Martin Bucer Seminar: Bonn 2006.
- Einstein, Albert, *Briefe*, Diogenes: Zürich 1981.
- House, Wayne H./Hanna, John D./Holden, Joseph, *Charts of Christian Theology & Doctrine*, Zondervan: Grand Rapids 1992.
- Koppelin, Frank, *Gott sucht den Menschen*, VWK: Bonn 2003.
- Frevel Christian/Wischmeyer Oda, *Menschsein*, Echter Verlag: Würzburg 2003.
- Kruhöfer, Gerald, *Der Mensch – das Bild Gottes*, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1999.
- Kubsch, Ron, *Gott hat uns ein „besseres Mittel“ gegeben*, in Kubsch, Ron, (Hg.) *Die Wiederentdeckung des Glaubens in der Seelsorge*, VKW: Bonn 2003.
- Kubsch, Ron, *Wieviel Psychotherapie verträgt die Seelsorge?* MBS Texte 1, Martin Bucer Seminar: Bonn 2004.
- Luther, Martin, *Kleiner Katechismus*, Hänssler: Neuhausen-Stuttgart 1998.
- Pascal, Blaise, *Gedanken*, Verlag Schibli-Doppeler: Basel o. J.
- Peters, Albrecht, *Der Mensch*, Güthersloher Verlagshaus Mohn: Gütersloh 1979.
- Rebell, W., *Mensch*, in Burkhard, Helmut/Grünzweig, Fritz/ Laubach, Fritz/ Maier, Gerhard (Hg.), *Das Grosse Bibellexikon*, R. Brockhaus Verlag/Brunnen Verlag: Wuppertal/Giessen 2004.
- Riess, Richard (Hrsg.), *Abschied von der Schuld?*, Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart/Berlin/Köln 1996.
- Rogers, Carl R., *Der neue Mensch*, Klett-Cotta: Stuttgart 1987³.
- Rogers, Carl R., *Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen*, GwG: Köln 1989².
- Rogers, Carl R., *Entwicklung der Persönlichkeit*, Stuttgart: Klett-Cotta 1992⁹.
- Rogers, Carl R./ Rosenberg, Rachel L., *Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit*, Klett-Cotta: Stuttgart, 1980.
- Rogers, Carl R., Schmid, Peter F., *Person-zentriert*, Matthias-Grünwald-Verlag: Ostfildern 1991.
- Schaeffer, Francis, *Preisgabe der Vernunft*, R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1972².
- Schaeffer, Francis, *Wie sollen wir denn leben?*, Hänssler: Holzgerlingen 2000⁵.
- Schirmmayer, Thomas (Hg.), *Der evangelische Glaube kompakt*, RVB/VWK: Hamburg/Bonn 2004.
- Schirmmayer, Thomas, *Der Römerbrief*, 2 Bde., VTR/RVB: Hamburg/Nürnberg 2001².
- Schirmmayer, Thomas, *Ethik*, 6 Bde, RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2002³.
- Udo Schnelle, *Neutestamentliche Anthropologie*, Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 1991.
- Gordon J. Wenham, *Word Biblical Commentary. Vol. 1. Genesis 1–15*, Word Books: Dallas, 1987.
- Warren W. Wiersbe, *Sei fest gegründet*, Christliche Verlagsgesellschaft: Dillenburg 2002.
- Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, Chr. Kaiser Verlag: München, 1990⁵.

Internet

AfeT Konferenzberichte, URL: <http://www.afet.de/berichte.htm#2003> (09.08.2008)

Calvin, Jean, Institutio, URL : www.calvin-institutio.de (23.06.2008).

Boeree, George C., Personality Theories, Carl Rogers, URL: <http://webpace.ship.edu/cgboer/rogers.html> (18.08.2008)

Einführung in den Personenzentrierten Zugang zum Menschen, URL: http://www.sgg-t-spcc.ch/de/personenzentrierterersatz_einfuehrung.html (18.08.2008)

Giebel, Klaus, Aspekte biblischer Anthropologie für eine bibelorientierte Seelsorge. URL: http://www.gibb-ev.de/Downloads/Anthropologie_3.pdf (23.06.2008).

Heidelberger Katechismus. URL: <http://home.arcor.de/tanetschek/calvinismus/download> (08.08.2008).

Hinz, Arnold/Behr, Michael, Biografische Rekonstruktionen und Reflexionen – Zum 100. Geburtstag von Carl Rogers, URL: www.gespraechspsychotherapie.net/assets/applets/Rogers-Bio3.DOC (28.01.2009).

Kubsch, Ron, Die Entwertung des Menschlichen, URL: <http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2008/02/entwertung.pdf> (18.01.2009).

Schaeffer, Francis, A Christian Manifesto. URL : <http://www.peopleforlife.org/francis.html> (03.01.2009).

Schmid, Hartmut, Die biblische Sicht des Menschen, URL: http://www.agv-apis.de/redsys/uploads/BL_biblich_Mensch.pdf (09.07.2008).

wikipedia.org, Carl R. Rogers, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_R._Rogers (11.08.2008)

Schmid, Peter F., Carl Rogers – ein biographischer Abriss, URL: <http://www.pfs-online.at/papers/paper-crrbio.htm> (11.08.2008)

members.nusurf.at, Writings, URL: <http://members.nusurf.at/pfs/bibliocrr.htm#writings> (11.08.2008).

Über den Autor



Hanniel Strebel, 1975, verheiratet, Vater von vier Söhnen, wohnhaft in Zürich. Betriebsökonom FH, arbeitet seit 10 Jahren als Erwachsenenbilder und Berater in einer Schweizer Bank. Seit 2007 MTh-Studium am Martin Bucer Seminar.

Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Chemnitz • Hamburg • Pforzheim
Ankara • Innsbruck • Prag • Zlin • Zürich

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B, 13187 Berlin
E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Chemnitz

Martin Bucer Seminar, Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz
E-Mail: chemnitz@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,
Doerriesweg 7, 22525 Hamburg
E-Mail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59, 75173 Pforzheim
E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de
E-Mail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Ankara: ankara@bucer.org
Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de
Studienzentrum Prag: prag@bucer.de
Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de
Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar bietet theologische Ausbildung mit amerikanischen Abschlüssen (Bibelschule: Bachelor-Niveau, Theologiestudium: Master of Theology-Niveau, Promotion) für Berufstätige und Vollzeitliche an. Der Stoff wird durch Samstagseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

IWG, e.V., Kto.-Nr. 3 690 334, BLZ 520 604 10
EKK (Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG)

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07
BIC PBNKDEFF



Herausgeber:

Thomas Schirmmacher,
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere

Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de
www.bucer.de

Träger:

„Institut für Weltmission
und Gemeindebau“ e.V.
I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)
Klaus Schirmmacher
Bleichstraße 59
75173 Pforzheim
Deutschland
Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39
Fax: - 28 47 38
Eingetragen beim Amtsgericht
Pforzheim unter der Nr. VRI495

MBS-TEXTE

Theologische Akzente

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum
Pro Mundis
Geistliche Impulse
Hope for Europe
Ergänzungen zur Ethik
Philosophische Anstöße
Vorarbeiten zur Dogmatik